

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 27



Telegr.-Adr.: Zeitung

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1.— RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Land- und Hauswirtschaft“, „Fremdenwelt“, „Frühliche Welt“, „Rund um den Erdball“, „Unterhaltungsbeilage“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.

Anzeigen werden die schlagzeilene 3 mm hohe (Netto-) Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet; auswärts 20 Pf. Bei Wiederholung entsprechenden Rabatt. Kleinanzeigen kosten pro Zeile 40 Pf. Anzeigengebühren für Platz, Druckkosten und Beleglieferung ausgeschlossen. Anzeigengebühren für Offerten und Ankündigungen beträgt 15 Pf. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet. Zahlungen an Postkonten Frankfurt am Main Nr. 20771.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

Nr. 133

Donnerstag, den 13. November 1930.

23. Jahrgang.

Verstärkte Preissenkung!

Berlin, 13. November.

In Anwesenheit des Reichsbankpräsidenten Dr. Baumbach beschloß sich das Reichskabinett unter dem Vorsitz des Reichszankers eingehend mit der Frage der Preis- und Arbeitspolitik. Es wurde beschlossen, die Senkung der Preise weiter energisch zu fördern. In diesem Zweck wurde ein Ausschuß eingesetzt, der in diesem engsten Zusammenhange mit den beteiligten Wirtschaftskreisen weitere Maßnahmen treffen soll. Mitglieder des Ausschusses sind dem Vorkommen nach Reichsfiskus Dr. Brüning, Reichsfinanzminister Dr. Brüning, Reichsarbeitsminister Stegerwald, Reichsernährungsminister Schiele, Staatssekretär Dr. Trenkelberg und der preussische Handelsminister Dr. Schreiber.

Über diese Mitteilung hinaus erfahren wir von einer unterrichteten Seite, daß das Kabinett mit allen Mitteln die Preisentlastung fortzuführen will. Vorher sei noch am Anfang: mögen auch Schwierigkeiten vorhanden sein, so würden sie doch schrittweise überwunden werden.

Praktische Erfolge hat die Reichsregierung in der Frage der Preisentlastung bisher infolge erzielt, als in Berlin die Brotpreise von den Bäckereiverbänden um 8 v. H. ermäßigt worden sind und für Schweinefleisch eine Preisermäßigung um 5 v. H., für Milch eine solche im Ausmaße von 3 v. H. zugestimmt worden ist. Allerdings wurde die psychologische Wirkung dieser Ermäßigungen dadurch wesentlich beeinträchtigt, daß die Brotfabriken später einen Rückgang antraten und damit mit ihren Leistungen hinter denen der Bäder zurückblieben. Höchst bedauerlich waren ferner die „Wirtschaftsrisiken“, die sich in Berlin beim Abbau der Preise für Schweinefleisch ergeben hatten.

Denn bei allen diesen Maßnahmen handelt es sich nicht nur darum, ob das Brot in Berlin in Zukunft 4 oder 2 Pfennige weniger kosten wird, sondern es geht auch darum, ein gutes Beispiel zu geben, das fortwährend dem Gedanken des Preisabbaus im ganzen Lande Bahn bricht! Es wäre daher besser gewesen, wenn der Beginn der Preisentlastung reibungslos eingeleitet hätte, hinsichtlich der Fortführung der Aktion ist zu sagen, daß, wenn auch Preisermäßigungen erfahrungsgemäß rascher Platz greifen, auch Preisentlastungen von den Behörden beschleunigt werden können. So hat man z. B. in England einmal in verhältnismäßig kurzer Frist eine Senkung der Brotpreise bis zu 20 v. H. durchgesetzt, nämlich mit der Anwendung des drastischen Mittels der Befamtagung der Läden, die die Preise freiwillig herabgesetzt haben.

Wenn aber die offizielle Preisentlastung ihren Zweck voll erfüllen soll, dann muß man es mit den Konsequenzen dieser Politik sehr genau nehmen und auf der ganzen Linie die Produktionskosten verbilligen und die Kosten des Verwaltungsapparats herabsetzen. So vertritt es sich z. B. nicht mit dem schließlichen doch schon seit längerer Zeit erstörten Gedanken des Preisabbaus, wenn hier und da die öffentlichen Tarife noch ein wenig heraufgesetzt und die Mieten durch eine Erhöhung der staatlichen Grundsteuer — so z. B. in Preußen — um einige Prozente verteuert wurden.

Man muß daher bei den weiteren Maßnahmen davon ausgehen, daß im Hinblick auf eine wirksame und allgemeine Senkung der Preise noch vieles getan werden muß. Da die Großhandelspreise und die Preise der Rohstoffe seit langem außerordentliche Rückschläge erfahren haben, wird man im Interesse der Verringerung der Spanne zwischen den Groß- und Kleinhandelspreisen auch die Vertehrstarife nachprüfen und sie gegebenenfalls unter Zuhilfenahme der Fernrechnung senken müssen. In diese Richtung verweisen auch die dem Reichsverband der Deutschen Industrie zugegangenen Schreiben, in denen eine Senkung der Postgebühren gefordert wird. Wie man hört, will die Industrie bereits in den nächsten Tagen beim Reichspostministerium deswegen vorgehen.

Eine weitere wichtige Aufgabe in der Verbilligung der Preise fällt der Hausfrau zu, die noch am besten die Preisgestaltung der nach Güte und Quantität im einzelnen sehr verschiedenen Lebensmittel übermitteln kann. Welche Bedeutung gerade die Lebensmittelpreise für die Gesamtkosten der Lebenshaltung haben, ergibt sich daraus, daß nach den Erhebungen des statistischen Reichsamts von dem Einkommen eines im Durchschnitt bezahlten Arbeitnehmers etwa 47,3 vom Hundert auf Lebens- und Genussmittel entfallen.

Der Erfolg aller Anstrengungen jedoch, die jetzt gemacht werden, um die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft zu steigern und damit neue Arbeitsplätze zu schaffen, wird mit davon abhängen, ob es gelingt wird, eine Einheitsfront zu schaffen, in der sämtliche Kräfte nach einer Richtung ziehen.

Die Beschlüsse des Reichskabinetts.

Die über das Ergebnis der Kabinettsitzung ber-

Offenlegung der Rüstungen.

Von Deutschland gefordert. — Fortsetzung der Debatte über das Kriegsmaterial. — Genf, 13. November.

Im Abrüstungsausschuss des Völkerbundes unterbreitete die deutsche Delegation einen Antrag auf Offenlegung des Rüstungsstandes aller Staaten. Die deutsche Forderung geht davon aus, daß die geplante Abrüstungskonferenz nur dann zu einem praktischen Ergebnis kommen kann, wenn zu Beginn der Konferenz genaue Angaben über die Rüstungen der einzelnen Länder, die eine Abrüstungskonvention schließen wollen, vorliegen.

Die Ausarbeitung eines Konventionsentwurfs durch den vorbereitenden Ausschuss genügt nicht. Der Londoner Flottenkonferenz hätten solche Angaben über die maritimen Rüstungen als Verhandlungsgrundlage vorgelegen. Während aber für die Flotten genaue und authentische Statistiken vorhanden seien, sei das bei den Landrüstungen nicht der Fall. Das militärische Jahrbuch des Völkerbundes sei unvollständig. Seine Angaben seien zum Teil vage und nicht immer zuverlässig.

Der Vorbereitungsausschuss müsse an alle Regierungen, die auf der Konferenz vertreten sein werden, das Ersuchen richten, ihm genaue und einwandfreie Angaben über die Land- und Seerüstungen so rechtzeitig zu liefern, daß sie der Konferenz als Grundlage für ihre Arbeiten dienen können. Aufgabe der jeweiligen Tagung sei es, ein Schema für diese Statistiken ausgearbeitet zu erhalten.

Das Reichskabinett beschloß sich unter Vorsitz des Reichszankers Dr. Brüning und unter Beteiligung des Reichsbankpräsidenten Dr. Baumbach eingehend mit der Frage der Preis- und Arbeitspolitik. Die weitere energische Förderung der auf eine umfassende Preisentlastung gerichteten Tendenzen wurde einem Kabinettsausschuss anvertraut, der in dauernder enger Zusammenarbeit mit den beteiligten Wirtschaftskreisen stehen wird. Ferner wurden noch Fragen der Arbeitsförderung, eines weiteren Schuljahres und der Zulassung von ausländischen Wanderverarbeitern erörtert, über die noch Verhandlungen mit den Ländern geführt werden.

Der Verrat des Musikmeisters.

Bekanntgabe der Arbeitsbegrenzung. — Die deutsche Wehrmacht schwer geschädigt. — Leipzig, 13. November.

Der Vorsitzende des 4. Streifenrats des Reichsgerichts gibt nunmehr die Begründung des Urteils bekannt, durch das Obermusikmeister Adam vom 6. Artillerieregiment in Minden zu zehn und seine Ehefrau zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden sind. Danach haben beide Verantwortliche gegen Paragraph 1 des Spionagegesetzes verstoßen und gewußt, daß die Dokumente, die sie dem französischen Nachrichtendienst ausgeliefert haben, im Interesse der Landesverteidigung geheimgehalten waren, ferner, daß sie durch ihre Handlungsweise die Sicherheit des Reiches gefährdet haben.

Es könne nicht anerkannt werden, daß Adam sich bei einem Gesamtverurteilung von 9000 Mark in einer wirtschaftlichen Not befunden hätte. Beide Angeklagten hätten weit über ihre Verhältnisse gelebt. Besonders habe Frau Adam in der Kleinstadt Minden einen Kleiderläden getrieben, der in schreiendem Mißverhältnis zum Unteroffiziersstand ihres Mannes stand. Der 50. Geburtstag Adams sei mit einer Opulenz gefeiert worden, die eine Schande für unsere Zeit allgemeiner wirtschaftlicher Not sei.

Nur ganz ungewöhnlicher Leichtsinns, größter Egoismus und die Sucht nach höchstem Wohlleben habe die Angeklagten auf die Bahn zu ihrem verabschiedungswürdigen Verbrechen gebracht, einem Verbrechen, wie es für einen aktiven Soldaten kaum schwerer gedacht werden könne. Umfang und Art des dem französischen Spionagedienst übermittelten Materials sei ganz ungewöhnlich.

Der Wert gehe aus der Summe der gezahlten Spionagegebühren in Höhe von 12 000 Mark hervor. Nach den Umständen der militärischen Sachverhältnisse sei die deutsche Wehrmacht erheblich geschädigt worden. Die Tat der Angeklagten genüge nach den Absätzen 3 des Paragraphen 1, nach dem auf lebenslängliche Zuchthausstrafe erkannt werden könne.

Das Ausmaß der Strafe habe auch unter dem Gesichtspunkt der Abschreckung festgelegt werden müssen. Strafmildernd sei lediglich die vorherige gute Führung Adams. Das Geständnis könne nicht erheblich ins Gewicht fallen. Die Angeklagten hätten bereits Vorbereitungen getroffen, auch nach dem Abzug der Franzosen aus dem besetzten Gebiet die Verbindung aufrechtzuerhalten!

In Fortsetzung der Debatte über die Beschränkung des Krieges- und Heeresmaterials kamen mit den Führern der japanischen, holländischen, südafrikanischen Delegation zunächst die Gegner einer direkten Beschränkung des Materials zu Worte. In Über-einstimmung mit der deutschen Delegation erklärte demgegenüber der Sprecher Schwedens, ein Abrüstungsvertrag, der außer den ausgebildeten Meeres- und auch noch das Kriegsmaterial außer Betracht lasse, sei völlig zwecklos! Ähnlich äußerten sich die Vertreter Rußlands, Norwegens und Hollands.

Italien sekundiert Deutschland.

Größte Sensation rief eine Erklärung des italienischen Delegationsführers General de Martino hervor, mit der auch Italien sich dem deutschen Standpunkt angeschlossen hat, weil — wie man von italienischer Seite hört — die militärische Lage sich in den letzten Monaten zum Schaden Italiens entwickelt hat.

General de Martino befürwortete dementsprechend eine Herabsetzung des Rüstungsmaterials auf das niedrigste Maß. Ein Abrüstungsabkommen, das die Materialfrage nicht eindeutig in diesem Sinne löse oder das die gegenwärtig vorhandenen trafen Unterschiede im Rüstungsstand der einzelnen Mächte nicht in einigermaßen gerechter Weise beseitige, werde von Italien nicht unterzeichnet werden.

Streichung der Kriegsschulden.

Eine logische Folge der Widerlegung der Kriegsschuldfrage.

In einem in einer amerikanischen Zeitung veröffentlichten Artikel sagt der bekannte Nationalökonom Irving Fisher folgendes:

Die deutschen Reparationen sind ursprünglich auf-gebaut gewesen auf der Theorie, daß Deutschland allein für den Krieg verantwortlich war. Die historische Forschung hat jedoch ergeben, daß nahezu alle Nationen, die am Kriege beteiligt waren, auch für den Krieg verantwortlich gemacht werden müssen. Da demnach tatsächlich fast alle Staaten, die am Kriege teilgenommen haben, auch für den Krieg verantwortlich sind, erscheint es nur in der Ordnung, wenn die gegenseitigen Schuldverhältnisse werden. Eine allgemeine Schuldenerlassung würde, wenn sie ausgearbeitet werden könnte, den größten Anreiz zur wirtschaftlichen Erholung geben, die die Welt so dringend benötigt.

Delegiertentag der Landgemeinden.

Teilnahme des Reichszankers an den Verhandlungen.

Am 21. November tritt im Plenarsaal des Reichstags ein Delegiertentag der preussischen Landgemeinden zusammen. Nach einleitenden Ansprachen des Reichszankers Dr. Brüning, der dabei auch auf den Finanz- und Wirtschaftsplan der Reichsregierung zurückkommen wird, und des preussischen Innenministers Severing, werden Reichsernährungsminister Schiele über „Die Bedeutung des Landes für die Volksernährung“, Reichsfinanzminister A. D. Dr. Hilferding über das Thema „Der Einfluß der Wirtschaftskrisis auf die öffentlichen Finanzen“ und der Präsident des preussischen Landgemeindevorstandes Dr. Gerke über „Die Landgemeinden in Reich und Staat“ sprechen.

Neuer „Hochverrats“prozeß.

Gegen den Abgeordneten Graebe. — Eine haltlose Angeklagschrift.

Bromberg, 13. November. Vor dem polnischen Bezirksgericht in Bromberg begann — kurz vor den Wahlen — ein Prozeß gegen den früheren deutschen Seim-Abgeordneten Graebe. Die Anklage stützt sich auf die Tätigkeit Graebes in dem von den Polen widerrechtlich aufgelösten Deutschtumsbund zur Wahrung der Minderheitenrechte während der Jahre 1920 bis 1923. Es lautet auf „Ab schwächung bzw. Behinderung der Ausführung der polnischen Gesetze von 1920“, nach denen Eigentum und Vermögen berechtigten Deutschen in Polen eingezogen wurden, die nach dem Kriege für Deutschland optiert hatten, und weiter auf „Vorbereitung zum Hochverrat“.

Die Haltlosigkeit der Anklage der polnischen Staatsanwaltschaft ist nach dem in Bromberg im April geführten Prozeß gegen die deutschen Jugendführer noch in frischer Erinnerung. Das angebliche Verbrechen des „Hochverrats“ besteht darin, daß die Führer des Deutschtumsbundes, darunter auch Graebe, an ehemalige deutsche Kriegsteilnehmer die Kriegsgeheimnisse des deutschen Kryptographenbundes verteilt hätten.

Man darf gespannt sein, ob die Polen zum zweiten Male auf Grund dieser haltlosen Anklagen einen Führer des Deutschtums verurteilen werden.

Englisch-indische Konferenz.

Macdonald Vorsitzender. — Eine Ansprache des Königs.

— London, 13. November.

König Georg von England eröffnete in London die englisch-indische Einigungskonferenz am runden Tisch. Der Eröffnungssitzung wohnte das gesamte Kabinett bei. Unmittelbar zur Rechten des Throns saßen die regierenden indischen Fürsten und ihre Minister, zur Linken der Premierminister und andere Staatsführer, die Delegierten sind. Vor dem Thron hatten die britisch-indischen Delegierten Platz genommen. Die indischen Fürsten trugen gewöhnliche indische Anzüge, und die Reute, die eine Schaulust ihrer berühmten Juwelen erwartet hatten, wurden enttäuscht. Die beiden weiblichen Delegierten trugen Roben in Blau. Insgesamt nahmen 57 Vertreter Britisch-Indiens, 16 Vertreter der indischen Fürstentümer und 13 Engländer an der Konferenz teil.

In seiner Eröffnungsansprache betonte der englische König, er liehe dem Verlangen Indiens nach Selbstverwaltung „mit vollem Verständnis gegenüber“. Ministerpräsident Macdonald führte aus, „dass der Konferenz sei, Klarheit darüber zu schaffen, was für Indien gegenwärtig getan werden könne. Dann kamen die Mahatmas zu Worte. Nachdem dann noch Macdonald zum Vorlesenden gewählt worden war, vertagte man sich auf Montag, um Zeit zur Beendigung der Vorbesprechungen zu gewinnen.

Die Wirksamkeit der neuen englisch-indischen Verhandlungen wird dadurch beeinträchtigt, daß die Männer, auf die Indien hört, an der Konferenz nicht teilnehmen! Mit Gandhi sitzen sechs Präsidenten des indischen Kongresses im Gefängnis, und nur die Mahatmas verhandeln über ein Mindestprogramm.

Hochwasser-Silfsaktion.

Beratung der preussischen Maßnahmen im Landtag.

— Berlin, den 12. November 1930.
Nach den Beschlüssen des Ministeriums tritt im Preussischen Landtag am Freitag eine neue Unterbrechung der Plenarverhandlungen bis zum 10. Dezember ein. Vor der Vertagung soll noch am Donnerstag die Schlussabstimmung über die Steuergesetze erfolgen, ferner will man die Anträge über die pädagogischen Akademien und Landwirtschaftsfragen behandeln.

In der Mittwoch-Sitzung des Landtags beantragten die Kommunisten die sofortige Veröffentlichung des geplanten Staatsvertrags mit den evangelischen Landeskirchen. Nachdem der Antrag der Ablehnung verfallen war, setzte das Haus nach Erledigung kleinerer Vorlagen die Beratung des Hilfsprogramms für die Hochwassergebiete fort.

Das Hilfsaktionsprogramm sieht Maßnahmen zur Bekämpfung der Not und Vorbeugungsmaßnahmen vor. Zur Bekämpfung der Not sollen ausreichende Mittel zur Wiederherstellung von zerstörten oder beschädigten Hochwasserschäden zur Verfügung gestellt werden. Die 1926/28 gewährten staatlichen Hochwasserzuschüsse sollen in den erneut überschwemmten Gebieten niedriger werden, wo allgemeine Hilfe besteht, die von örtlicher Stelle aus nicht gehoben werden können. Die Stützregulierungen sollen beschleunigt, auf die Reichsregierung soll dahin eingewirkt werden, daß der Regierungsbezirk Frankfurt a. D. und ganz Schlesien in die Hilfe einbezogen werden.

Ueber die Ausschussverhandlungen berichteten Abg. Wernth (D. Sp.) und Abg. v. Stünzner (D. N.). Ein Regierungsvertreter betonte, dem Oberpräsidenten von Breslau seien 60.000, dem Oberpräsidenten von Pommern 30.000 Mark überwiesen worden. Das Staatsministerium werde auch Mittel für die Wiederherstellung der schwer beschädigten Wohnräume ansetzen. Eine Beteiligung des Reiches an der Notlandaktion sei zu erwägen. Wenn auch eine allgemeine Wiederherstauung der alten Hochwasserzuschüsse

Umwann fürstlich Prinz

Roman von Wolfgang Markon

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meiser, Werdau (37. Fortsetzung.)

Als das Auto vor dem Palaste Moorefields hielt, sah die Traveller-Reute, wie Friedrich Karl mit Maud ausstieg. Aber das war ein Irrtum. Das Auto wurde von Maud und den wie Friedrich Karl gekleideten und geschminkten — Arthur Komel verlassen. Und die gemieteten Traveller-Detective merkten es nicht.

Friedrich Karl wurde zunächst von dem Chauffeur mit dem Auto in die Garage gefahren, wo er im Auto auf Maud wartete, die nach einer Viertelstunde im Reifellied erschien. Der deutsche Chauffeur turbelte an, und mit achtzig Kilometer Geschwindigkeit raste der Wagen in die Nacht.

Maud sah die Hände des Geliebten und drückte sie heiß. „An die Heimat, Maud,“ fragte sie ihn innig. „An die Heimat, Maud,“ sagte er ernst und sah ihr offen ins Auge. „An die Meinen, die nicht wissen, wo der Vater und Gatte ist. Versteht du, daß ich mich nach ihnen sehne?“ Tränen traten ihr in die Augen, sie wollte sprechen, aber ihre Worte waren ein hilfloses Würgen und Stammeln.

„Versteht mich nicht!“
Er schüttelte den Kopf. „Nein, Maud, darum sorge dich nicht. Ich bin kein Schmetterling. Ich war dir gut, Maud, und ich bin dir noch gut.“

„Ich würde sterben, wenn ich daran zweifeln müßte. Du, du! Ich weiß, du kannst nicht lügen. Du nicht, Friedrich Karl. Darf — ich dich um eins noch bitten?“

„Sprich es aus!“
Sie sah sinnend zum Fenster hinaus. Dunkel war draußen über die Scheiben.

Wenn du heim kommst, dann — sprich mit deiner Frau. Bitte, sprich mit ihr. Erzähle ihr von mir und meinem Leben und bitte sie, Friedrich Karl — so, bitte sie —

„Was soll ich dir bitten, Maud?“ Ergrühter sah er ihre Hand. Ein unbefriedigendes Nicken gab er. Er hätte meinen mögen vor Gram. Du arme, Geschlagene, dachte er. Du arme, der Gott die unendliche Liebe, der nur ein Weib fähig ist, ins Herz legte.

nicht erfolgen konnte, so wurde die Vertagung doch auch diese Frage einer wohlwollenden Beratung unterzogen.
Abg. Simon-Reinold (Zsp.) verwies auf die vorübergehenden Maßnahmen der letzten Jahre und beklagte die sofortige Stillstandnahme. Abg. Wende (Zsp.) erklärte, die Landwirtschaft sei durch die diesjährigen Hochwasserschäden ganz besonders schwer betroffen, deshalb müßten die besonderen Maßnahmen in erster Linie der Landwirtschaft zugute kommen. Abg. Kretz (Zsp.) lenkte die Aufmerksamkeit gleichfalls auf die ungeheuren Verluste der Landwirtschaft hin. Die Wieder leute verschlammte, die Wiesen verlandeten. Die Hochwasserentsorgung sei zum Teil auf Unterlassungen der Oberstromabverwaltung zurückzuführen.
Abg. Tante (Zsp.) polemisierte gegen die Regierung.
Abg. Wöhe (Zsp.) sprach der Reichsregierung seinen Dank für ihren Einsatz bei der Hochwasserentsorgung aus und forderte Schutzmaßnahmen. Abg. Dr. Hoff (Zsp.) betonte die Notwendigkeit möglichst rascher Hilfe unter möglicher Ausnutzung häuslicher Angelegenheiten. Von den Zuschüssen werde wahrscheinlich sehr wenig zurückgekehrt werden.
Abg. Schmitt (Zsp.) schilderte die Verhältnisse der Katastrophe, vor allem auch im Kreise Wittenberg.
Abg. Reuther (Zsp.) schilderte die Schäden, die das Kleinvermögen durch das Hochwasser erlitten habe und forderte, daß Vorräten in die Stillaktion einbezogen werde.

Die Weiterberatung wurde zur Vornahme von Abstimmungen unterbrochen. Unter Ablehnung deutschnationaler Änderungsanträge wurden die Durchführungsbestimmungen zur Gemeinde-Vier-, Getränke- und Bürgersteuer in zweifacher Fassung angenommen und dazu ein Zentrumsantrag, der die Aufschüßung der Steuern (mit Zustimmung der Reichsregierung) ermächtigt, wenn es das Ansehen der Wohlfahrtslasten erforderlich macht.

Die dritte Lesung dieser Steuerentwürfe soll am Donnerstag erfolgen.

Die Debatte dauerte bis nach 19 Uhr. Dann wurde das Ausschuss-Programm mit großer Mehrheit angenommen.

Donnerstag 11. Uhr dritte Lesung der Gemeinde-Getränkesteuer; Anträge über die Pädagogischen Akademien, Landwirtschafts-Anträge.

Memel soll entdeutsch werden.

Eröffnung des memelländischen Landtags.

Der neugewählte memelländische Landtag ist Mittwochsabend 10 Uhr zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. In seiner Eröffnungsansprache erläuterte der Gouverneur u. a., von den autonomen Organen sei dem Memelstatut nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt worden. So wäre z. B. noch nicht ein Gesetz herausgegeben worden, welches die Verfassung und Zuständigkeit der Gerichte neu regelt.

Von Beamten und Angestellten der öffentlichen Stellen würden noch nicht beide Amtssprachen benutzt. Auch in den Schulen würde der litauische Sprache noch nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Da eine große Anzahl der Lehrer wie Richter ebenfalls noch immer nicht die litauische Sprache beherrschten, müsse hier endlich Wandel geschaffen werden.

Bei der Präsidentenwahl wurde ein Litauer zum zweiten Vizepräsidenten gewählt, und zwar mit 6 von 29 Stimmen bei 22 Enthaltungen.

Abstimmungen im Reichsrat.

Gesetzgebung in zweiter Lesung bewilligt. — Keine Vorberlegung des Termins.

Die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrats begannen unter Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich die zweite Lesung der Regierungsvorlagen zur Ausführung der Sanierung. Der Sitzung wohnte auch der bayerische Ministerpräsident Dr. Seel bei. Anwesend waren ferner zahlreiche Minister der süddeutschen Staaten.

Die Vorlage über die Kürzung der Beamten- und Ruhegehälter um sechs Prozent wurde wiederum angenommen, so daß dieses Gesetz nun an die Volksversammlung zur Beschlussfassung weitergegeben werden

Politische Rundschau.

— Die Columbia-Universität veranfaßte zu Ehren des gegenwärtig in den Vereinigten Staaten weilenden früheren preussischen Kultusministers Dr. Becker einen Empfang.

„Ausgeschlossen, Mister. Ich muß erst der Regierung Bericht erstatten und ihre Anweisung abwarten.“
„Zum Warten habe ich keine Zeit. Ich bitte aber zehn tausend Dollar für das Waisenhaus von Teiffra.“
Der Sheriff wurde plötzlich niedergeworfen.
„Zehn tausend Dollar? Für unser Waisenhaus? — Wir haben ja keine, Mister.“
„Eben deshalb!“
Der Sheriff machte ein etwas blödes Gesicht, doch seine Frau hatte begriffen.
„Ihrer Weibchen steht nichts im Wege, Mister,“ sagte sie würdevoll und bestimmt.
„Schön, Madam! Recht gut, daß Sie vernünftig sind. Hier sind zehn tausend Dollar. Zählen Sie nach. Veranlassen Sie sofort die Freigabe des „Arrarat“!“
Nach wenigen Minuten fanden sie vor dem Flugzeug Fiegeleider prüfte es nochmals, ließ die Motoren laufen. Maud ward immer blässer. Der geschränkte Augenblick

„Du! Sie schluchzte auf und weinte hemmungslos. Das Auto ratterte durch die Nacht. Der deutsche Chauffeur, der am Steuer saß, schaute mit unbeweglich starren Augen auf die Straße.“
Da hörte er, wie Maud, des alten Millionärs junge, schöne Tochter, die Friedrich Karl begleitete, weinte. Und das milde Weinen ergriß ihn, die alte Heimat weckte es vor seinen Augen auf. So hatte die Mutter geweint, als er Abschied nahm, nehmen mußte. Die Heimat.

Ein Seufzer hob seine Brust. Der Deutsche wollte zurück nach Deutschland, nach Gott, wie er es anstellen wollte. Nach knapp drei Stunden hielt das Auto knatternd vor dem Goshhaus, das mehr einer Bretterbude glich. Der Pilot, Peter Fiegeleider, hatte das Auto nahen gesehen. Die beiden Passagiere stiegen aus. Die Männer begrüßten sich herzlich. Friedrich Karl stellte Maud dem Piloten vor.

„Alles in Ordnung, Herr Fiegeleider?“
„Alles allright! Mein „Arrarat“ kann jeden Augenblick die Flügel heben. Nur — der Sheriff ist ein verfluchter ohne weiter vorfallen.“
„So?“
„Ja, diese Schwierigkeit dürfte bald behoben sein! Wollen Sie mich zum Sheriff führen?“

Sie schritten aus, und nach wenigen Minuten standen sie vor des Sheriffs Haus, das gleichfalls eine Kneipe war. Sheriff mit seiner besten Fälsche, vor der er Dampf zu haben schien, war dabei, das Schlachtfeld aufzuräumen.

„Hallo! Was soll das um diese Zeit?“
Friedrich Karl trat ein.
„Kennen Sie mich noch, Sheriff?“
„Goddam! Sie sind der Genosse von dem Flieger?“
„Richtig. Der bin ich! Ich will heute Nacht noch mit dem „Arrarat“ abfliegen.“

konnte. Anträge auf Vorberlegung des Termins der Gesetzgebung vom 1. April auf den 1. Januar 1931 wurden nicht gestellt.

Die Ausschüsse wandten sich dann den übrigen Angelegenheiten zu. Was die Ausschüsse der Regierungsvorlagen an den Reichstag betrifft, hörte man erneut davon, daß das Reichskabinett gewillt ist, gegebenenfalls auch Gesetzgebungswert durch Rechtsverordnung in Kraft zu setzen.

Studentenunruhen.

Zusammenkünfte in Wien.

In Wien kam es in der Hochschule für Weltanschauung und Sozialwissenschaften zu Zusammenkünften zwischen östlichen und jüdischen Studenten. Diese wurden trotz Eingreifen eines Polizeikommandos aus der Hochschule hinausgedrängt, wobei einige infolge der sich entwickelnden Prügelei Verletzungen erlitten. Da sich an den Kundgebungen auch Studenten anderer Wiener Hochschulen beteiligten, wurde der Rektor Legitimationszwang angeordnet.

Steinbühl auf eine Zeitung.

In der letzten Zeit sind in Ungarn an der Universität, an der Debréceiner und an der Szegediner Universität Ausschreitungen gegen die Studenten (jüdische) Konfession organisiert worden. Es stellte sich allerdings heraus, daß nicht die den Kameradschaften zugehörigen angehenden Studenten, sondern sogenannte fremde Elemente, die nicht zur Studentenschaft gehören, die Unruhen veranfaßten. Einzelne jüdische Studenten wurden tätlich angegriffen.

Nachmittags hielt der Kameradschaftsverband der Szegediner Studenten eine Versammlung ab, bei der die Ausschreitungen verurteilt. Gleichzeitig wurde auch gegen die liberale Presse Stellung genommen, weil sie diese Vorgänge aufgeschaukelt habe.

Nach der Sitzung jagten die Studenten im Eilschritt zu dem Gebäude eines liberalen Blattes an und setzten einen Steinbühl auf die Redaktionsräume. Die Polizei jagte die Studenten mit blanker Waffe auseinander.

Und bist du nicht willig.

Waffenstillstandsfeier mit Tränengasbomben.

In Clairville in Ohio wurde der Waffenstillstandsfeiertag von einer Abteilung von Weltkriegsveteranen in etwas eigenartiger Weise begangen.

In voller Uniform mit Stahlhelmen auf dem Kopfe und Gewehren und Tränengasbomben in der Hand rückten sie vor eine Kolonialwarenhandlung, deren Besitzer sich geweigert hatte, anläßlich des Tages zu schließen.

Sie vertrieben die Angestellten und Kunden durch Bombenwürfe und ließen dann, da sie sich selbst durch das ausströmende Gas das Betreten des Ladens unmöglich gemacht hatten, ihren Jörn an den Türen vor der Front des Hauses aus.

Zahlreiche Unfälle am Waffenstillstandsfeiertag in Liverpool.

In Liverpool ereigneten sich bei der Feier des Waffenstillstandstages an dem Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges zahlreiche Unfälle.

In dem dichten Gedränge erlitten viele Männer, Frauen und Kinder Schreckensfälle, und Dutzende von Frauen wurden mit verletzenden Fingern oder gebrochenen Rippen auf Tragbahnen davongetragen.

Bis Mitternacht hatten die Sanitätsmannschaften 500 erkrankte oder verletzte Personen behandelt.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 13. November 1930.
Die Columbia-Universität veranfaßte zu Ehren des gegenwärtig in den Vereinigten Staaten weilenden früheren preussischen Kultusministers Dr. Becker einen Empfang.

„Ausgeschlossen, Mister. Ich muß erst der Regierung Bericht erstatten und ihre Anweisung abwarten.“
„Zum Warten habe ich keine Zeit. Ich bitte aber zehn tausend Dollar für das Waisenhaus von Teiffra.“
Der Sheriff wurde plötzlich niedergeworfen.
„Zehn tausend Dollar? Für unser Waisenhaus? — Wir haben ja keine, Mister.“
„Eben deshalb!“
Der Sheriff machte ein etwas blödes Gesicht, doch seine Frau hatte begriffen.
„Ihrer Weibchen steht nichts im Wege, Mister,“ sagte sie würdevoll und bestimmt.
„Schön, Madam! Recht gut, daß Sie vernünftig sind. Hier sind zehn tausend Dollar. Zählen Sie nach. Veranlassen Sie sofort die Freigabe des „Arrarat“!“
Nach wenigen Minuten fanden sie vor dem Flugzeug Fiegeleider prüfte es nochmals, ließ die Motoren laufen. Maud ward immer blässer. Der geschränkte Augenblick

„Du! Sie schluchzte auf und weinte hemmungslos. Das Auto ratterte durch die Nacht. Der deutsche Chauffeur, der am Steuer saß, schaute mit unbeweglich starren Augen auf die Straße.“
Da hörte er, wie Maud, des alten Millionärs junge, schöne Tochter, die Friedrich Karl begleitete, weinte. Und das milde Weinen ergriß ihn, die alte Heimat weckte es vor seinen Augen auf. So hatte die Mutter geweint, als er Abschied nahm, nehmen mußte. Die Heimat.

Ein Seufzer hob seine Brust. Der Deutsche wollte zurück nach Deutschland, nach Gott, wie er es anstellen wollte. Nach knapp drei Stunden hielt das Auto knatternd vor dem Goshhaus, das mehr einer Bretterbude glich. Der Pilot, Peter Fiegeleider, hatte das Auto nahen gesehen. Die beiden Passagiere stiegen aus. Die Männer begrüßten sich herzlich. Friedrich Karl stellte Maud dem Piloten vor.

„Alles in Ordnung, Herr Fiegeleider?“
„Alles allright! Mein „Arrarat“ kann jeden Augenblick die Flügel heben. Nur — der Sheriff ist ein verfluchter ohne weiter vorfallen.“
„So?“
„Ja, diese Schwierigkeit dürfte bald behoben sein! Wollen Sie mich zum Sheriff führen?“

Sie schritten aus, und nach wenigen Minuten standen sie vor des Sheriffs Haus, das gleichfalls eine Kneipe war. Sheriff mit seiner besten Fälsche, vor der er Dampf zu haben schien, war dabei, das Schlachtfeld aufzuräumen.

„Hallo! Was soll das um diese Zeit?“
Friedrich Karl trat ein.
„Kennen Sie mich noch, Sheriff?“
„Goddam! Sie sind der Genosse von dem Flieger?“
„Richtig. Der bin ich! Ich will heute Nacht noch mit dem „Arrarat“ abfliegen.“

„Ausgeschlossen, Mister. Ich muß erst der Regierung Bericht erstatten und ihre Anweisung abwarten.“
„Zum Warten habe ich keine Zeit. Ich bitte aber zehn tausend Dollar für das Waisenhaus von Teiffra.“
Der Sheriff wurde plötzlich niedergeworfen.
„Zehn tausend Dollar? Für unser Waisenhaus? — Wir haben ja keine, Mister.“
„Eben deshalb!“
Der Sheriff machte ein etwas blödes Gesicht, doch seine Frau hatte begriffen.
„Ihrer Weibchen steht nichts im Wege, Mister,“ sagte sie würdevoll und bestimmt.
„Schön, Madam! Recht gut, daß Sie vernünftig sind. Hier sind zehn tausend Dollar. Zählen Sie nach. Veranlassen Sie sofort die Freigabe des „Arrarat“!“
Nach wenigen Minuten fanden sie vor dem Flugzeug Fiegeleider prüfte es nochmals, ließ die Motoren laufen. Maud ward immer blässer. Der geschränkte Augenblick

„Du! Sie schluchzte auf und weinte hemmungslos. Das Auto ratterte durch die Nacht. Der deutsche Chauffeur, der am Steuer saß, schaute mit unbeweglich starren Augen auf die Straße.“
Da hörte er, wie Maud, des alten Millionärs junge, schöne Tochter, die Friedrich Karl begleitete, weinte. Und das milde Weinen ergriß ihn, die alte Heimat weckte es vor seinen Augen auf. So hatte die Mutter geweint, als er Abschied nahm, nehmen mußte. Die Heimat.

Ein Seufzer hob seine Brust. Der Deutsche wollte zurück nach Deutschland, nach Gott, wie er es anstellen wollte. Nach knapp drei Stunden hielt das Auto knatternd vor dem Goshhaus, das mehr einer Bretterbude glich. Der Pilot, Peter Fiegeleider, hatte das Auto nahen gesehen. Die beiden Passagiere stiegen aus. Die Männer begrüßten sich herzlich. Friedrich Karl stellte Maud dem Piloten vor.

„Alles in Ordnung, Herr Fiegeleider?“
„Alles allright! Mein „Arrarat“ kann jeden Augenblick die Flügel heben. Nur — der Sheriff ist ein verfluchter ohne weiter vorfallen.“
„So?“
„Ja, diese Schwierigkeit dürfte bald behoben sein! Wollen Sie mich zum Sheriff führen?“

Sie schritten aus, und nach wenigen Minuten standen sie vor des Sheriffs Haus, das gleichfalls eine Kneipe war. Sheriff mit seiner besten Fälsche, vor der er Dampf zu haben schien, war dabei, das Schlachtfeld aufzuräumen.

„Hallo! Was soll das um diese Zeit?“
Friedrich Karl trat ein.
„Kennen Sie mich noch, Sheriff?“
„Goddam! Sie sind der Genosse von dem Flieger?“
„Richtig. Der bin ich! Ich will heute Nacht noch mit dem „Arrarat“ abfliegen.“

„Ausgeschlossen, Mister. Ich muß erst der Regierung Bericht erstatten und ihre Anweisung abwarten.“
„Zum Warten habe ich keine Zeit. Ich bitte aber zehn tausend Dollar für das Waisenhaus von Teiffra.“
Der Sheriff wurde plötzlich niedergeworfen.
„Zehn tausend Dollar? Für unser Waisenhaus? — Wir haben ja keine, Mister.“
„Eben deshalb!“
Der Sheriff machte ein etwas blödes Gesicht, doch seine Frau hatte begriffen.
„Ihrer Weibchen steht nichts im Wege, Mister,“ sagte sie würdevoll und bestimmt.
„Schön, Madam! Recht gut, daß Sie vernünftig sind. Hier sind zehn tausend Dollar. Zählen Sie nach. Veranlassen Sie sofort die Freigabe des „Arrarat“!“
Nach wenigen Minuten fanden sie vor dem Flugzeug Fiegeleider prüfte es nochmals, ließ die Motoren laufen. Maud ward immer blässer. Der geschränkte Augenblick

„Du! Sie schluchzte auf und weinte hemmungslos. Das Auto ratterte durch die Nacht. Der deutsche Chauffeur, der am Steuer saß, schaute mit unbeweglich starren Augen auf die Straße.“
Da hörte er, wie Maud, des alten Millionärs junge, schöne Tochter, die Friedrich Karl begleitete, weinte. Und das milde Weinen ergriß ihn, die alte Heimat weckte es vor seinen Augen auf. So hatte die Mutter geweint, als er Abschied nahm, nehmen mußte. Die Heimat.

Ein Seufzer hob seine Brust. Der Deutsche wollte zurück nach Deutschland, nach Gott, wie er es anstellen wollte. Nach knapp drei Stunden hielt das Auto knatternd vor dem Goshhaus, das mehr einer Bretterbude glich. Der Pilot, Peter Fiegeleider, hatte das Auto nahen gesehen. Die beiden Passagiere stiegen aus. Die Männer begrüßten sich herzlich. Friedrich Karl stellte Maud dem Piloten vor.

„Alles in Ordnung, Herr Fiegeleider?“
„Alles allright! Mein „Arrarat“ kann jeden Augenblick die Flügel heben. Nur — der Sheriff ist ein verfluchter ohne weiter vorfallen.“
„So?“
„Ja, diese Schwierigkeit dürfte bald behoben sein! Wollen Sie mich zum Sheriff führen?“

Das Glück der Ehe wird nicht allein durch die Liebe gewährleistet, was viele Ehepaare zu ihrem Schicksal und Erlahmen erfahren. Es beruht in viel höherem Maße auf der Erkenntnis und gewissenhaften Beobachtung der gegenseitigen Rechte und Pflichten.

Stiftete beiderseits in seiner lehrreichen Erzählung: Das Goldmacherwort, vor allem drei Grundgesetze als die Hauptfundamente einer glücklichen Ehe. „Wir werden beide“, sagt Oseand, der Held der Geschichte, zu seiner ihm eben vermählten Frau, „mit einander glücklich sein, solange wir leben aus Erben, und wir werden uns dreifaches Glück tun. Und solange wir es reichlich halten, wird Elntzucht und der Segen Gottes in unserer Ehe sein. Von heut an will ich dir für mich, und ich lebe für dich; und wir wollen nie voreinander das geringste Geheimnis haben, und selbst wenn wir gereizt haben, es einander wieder möglich offenbaren. Dadurch werden wir wegen Heiligkeit und manches Mißverständnisses verhüten, das oft unermessliche Folgen haben kann.“

Dann aber wollten wir von unseren häuslichen Angelegenheiten nichts hören, auch Vater und Mutter, etwas zu sagen, daß niemand in unsere Dinge reden könne und sich zwischen uns dränge. Nur so gehör'n wir uns selbst an, als wären wir allein in der Welt.

Endlich wollen wir niemals gegeneinander böse werden und nicht einmal zum Scherz miteinander böse sein, denn aus Rederei wird oft Ernst, und was zuweilen tut, daran gewöhnt man sich leicht.

Gerade gegen die ersten beiden Punkte, das Nichts-
voneinandergeheimhalten und das Nichthineinziehen an-
derer in eheliche Angelegenheiten, wird am meisten
getroffen und es wird dadurch der Grund

Wahrheit herrschen, denn wo keine Wahrheit ist, da
kann auch kein Vertrauen, und wo kein Vertrauen ist,
hält die Liebe nicht lange vor. — rh —

× **Gemeinfter Giffel 7.** Der unerbittliche Tod
heute nachmittag gegen 4 Uhr Herrn Gemein-
fiffel mitten aus feinem Berufe und aus feiner Familie
eriffen. In dem Büro der Oberförkerei erlag der über-
gefeßte Beamte einem Herzschlag. Herr Gemein-
fiffel fühlte fich in der letzten Zeit fchon nicht ganz wohl,
obgleich wollte er von einer Vertretung nichts willen und
zu feinen lo liebgeordneten Beruf bis zur letzten Minute
ausgeföhrt. Nun hat ihm der unerbittliche Tod ein Ziel
gefetzt. Wie die Bäume draußen in feinem geliebten Wald
den Winterfchlaf halten, fo hat er fich zum ewigen
Schlaf niedergelegt. Er ruhe in Frieden!

+ **Spaugenberg im Dunkeln.** Am Dienstagabend waren über Städtchen und die umliegenden Orte Wälder bis gegen 9 Uhr Abends in ägyptische Dunkelheit gehüllt. Am Nachmittag war im Wiesengrund nach Mödeshausen zu ein alter Obstbaum gefällt worden, der beim Hinlegen nach der verkehrten Seite gefallen war und das ganze Leitungsgesetz zerrissen hatte. Infolgedessen stockte die Arbeit in den hiesigen Betrieben. Man behelfte sich zwar mit Kerzenlicht und mit alten Petroleumlampen. Wertwürdiger Weise kamen die Monteurs aus Felsberg zur Abhilfe erst mit dem Zuge gegen 7 Uhr, anstatt mit einem Auto. Ob das Ueberlandwerk arm ist an solchen modernen Verkehrsmitteln?

× Gedenkfeier. Die hiesige Ortsgruppe der M. D. A. P. gedachte am 9. Nov. wie alljährlich den Toten des Weltkrieges und der seit dem 9. Nov. 1918 im Kampf für ihre Idee Gefallenen. In der Morgenfrühe legte eine Abordnung am Denkmal im Gedenkpark auf dem Bromsberg zu Ehren der Toten einen Kranz nieder.

zu, wozu Adolph Feurer die Gedankworte sprach.

× **Rüpelien.** Am Dienstag Abend konnten es die jungen Leute nicht vertreiben, den Uebungsabend des 1. B. M., der im Gartenhäuschen des Herrn Pfarrers besonders haltend, zu führen. Dieselben bombardirten dauernd das mit Schiefer gedeckte Häuschen, sodaß es für die jungen Leute, die ihre Stunde abhielten, gefährlich werden konnte, daselbe zu verlassen. Offenlich gelang es bald, derartigen Flegeln mit gerichtlichen Strafen entgegenzutreten.

+ **Spanenberger Lichtspiele.** Der Lichtspielbetrieb ist es gelungen, für den kommenden Sonntag ein ganz hervorragendes Erzeugnis der deutschen Filmproduktion auf den Spielplan zu bringen. „Manolescu“ heißt der Film, der über die Leinwand laufen wird. Eine großartige Symphonie sinnverwirrenden Lebens. Außerordentlich, von atemraubender Spannung und hinführender Schwärmung schildert dieser grandiose Abenteuerfilm das Schicksal, die verhängnisvolle Liebe, die verzehrende Leidenschaft des Königs der Hochflapier, — Manolescu“ — zu einer ebenso raffigen wie leichtfertigen Frau. Es gibt wohl kaum eine so vollendete Schauspielerin wie Brigitte Helm, die den Vamp-Typ so glaubhaft darstellen kann. Ivan Moskowitz als Manolescu, der durch seine raffinierte Tricks Aufsehen erregt und durch seine Skandalaffären die Gesellschaft der ganzen Welt in Spannung hielt. Ein Mann, der durchpulst von widerstreitenden Gefühlen, in denen seiner Schwächen und Leidenschaften, ein Leben voll heroischer Abenteuerlichkeit fähet und schließlich in seinem Leichtsinn und seiner Leidenschaft zum Opfer fällt. Das sind fünf die Merkmale dieses Sensationsfilms. Zudem außerdem noch ein großartiges Beiprogramm läuft, kann ein Besuch nur empfohlen werden.

× **Hochfrequenzverstärker** — **Radio**. — Unange-
nehme Störer der Hochfrequenzverstärker sind die Hochfrequenzbe-
strahlung, da sie mit den Hochfrequenzverstärkern benutzt werden un-
durch den Rauschen. Wir möchten den Rauschen durch die Be-
aufnahme der Hochfrequenzverstärker durch die Bezahlung lt. einem

Erlaß nur zu bestimmten Zeiten vorgenommen werden darf. Es wäre zu empfehlen, für die Bestrahlung möglichst die Nachmittagsstunden zu wählen.

— **Arbeitslosigkeit, 9. Schuljahr, hauswirtschaftliches Volkjahr.** Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine hat in seiner Gesamtvorstandssitzung in Leipzig am 15. 11. 1930 folgende Entschlüsse angenommen: Die Vorschläge, die die Regierung gemacht hat zur Steuerung der Arbeitslosigkeit, die eine große Gefahr für das gesamte Volk bedeutet, befaßten sich u. a. mit der Verlängerung der Schulspflicht um ein weiteres Jahr. Bei einer Verwirklichung dieses Plans würden wir neben der Abkehr, den Arbeitsmarkt zu entlasten, die Schaffung der Möglichkeit einer geregelten Beschäftigung für die sonst arbeitslose Jugend begrüßen, da wir eine ungeheure Schädigung für die Entwicklung und das ganze spätere Leben der Jugendlichen befürchten, wenn sie nicht durch geregelte Tätigkeit in das wirtschaftliche Leben eingebunden werden. Dieses Schuljahr könnte eine wertvolle Vorbereitung für den künftigen Lebensberuf werden; es wäre deshalb grundsätzlich als erstes Jahr der Berufsschule aufzubauen. Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine hat sich schon jetzt Jahren dafür eingesetzt, daß für alle aus der Volksschule entlassenen Mädchen ein hauswirtschaftliches Jahr als erstes Jahr der Berufsschule geschaffen wird. Bei den augenblicklichen finanziellen Vorfälle von Staat und Gemeinden läßt sich diese Forderung nicht von heute auf morgen verwirklichen. Für die Mädchen erwarten wir auf jedem Fall, daß, wenn die Einführung eines weiteren Schuljahres beschlossen werden sollte, die hauswirtschaftlich-haushälterische Schulung in ihrer ganzen Bedeutung für Volk und Familie berücksichtigt wird und daß deshalb die hauswirtschaftliche Ausbildung in den Vordergrund der Lehrpläne gestellt wird.

Kraftwagen überfährt sich. Ein schwerer Autounfall ereignete sich amends kurz nach 9 Uhr in der Nähe des Gutes Mohrmannshof bei Friedland in der Westfalen. Ein in Allandenberg bei Berlin geheimates Auto geriet infolge der regennassen Straße ins Schleudern und fuhr gegen einen Straßenbaum. Beim Anprall überfuhr sich der Kraftwagen und begrub die fünf Insassen unter sich. Unter dem völlig zertrümmerten Auto wurde der verheiratete Landwirt Gustaf Kurt aus Schönb. bei Allandenberg als Leiche herbeigezogen. Der Tod war infolge eines Schädelbruchs auf der Stelle eingetreten. Die vier anderen Insassen, nämlich der Landwirt Josef aus Allandenberg, sein 24jähriger Sohn, der den Wagen steuerte, und seine Frau und Tochter, kamen mit leichten Verletzungen davon.

Schweres Autounfall. Auf der Straße bei Soest im Kreise Saargrub überfuhr sich der Kieferwagen eines Wäldermeisters aus Gönz bei Drier. Die etwa 30 Jahre alte Tochter des Autoführers wurde sofort getötet, eine zweite Dame und der Führer des Autos wurden schwer verletzt.

Der deutsche Zeanflieger Hauptmann Köhl wollte dieser Tage in Olmütz in der Tschadowlawka, wo er einen Vortrag hielt. Hierbei wurde er vom 2. Fliegerregiment in Olmütz zum Besuch des Militärfliegerplatzes eingeladen. Köhl fuhr in Begleitung eines Offiziers auf den Flugplatz, wo ihn die Fliegerstaffel in Paradeaufstellung erwartete. Der Kommandant des Regiments, Oberstleutnant Stala, der den Langflügelersflug Flug—Totis zurückgelegt hatte, begrüßte den Gast und erklärte, die Offiziere hätten es sich nicht nehmen lassen, dem Zeanbegleiter ihre Bewunderung zum Ausdruck zu bringen. Köhl dankte und erklärte, er sehe in der Fliegerei ein Mittel, die Völker einander näher zu bringen. Die Verabschiedung war herzlich wie der Empfang.

72 Stunden ohne Nahrung und Wasser. Der Erste Offizier des Schones, „Brooklyn“ der vor Port Humboldt kenterte, wurde, auf See treibend, aufgefunden und gerettet. Er war völlig erschöpft und fast benutzlos, da er an ein Bräustüd gekümmert. 72 Stunden ohne Nahrung und ohne Trinkwasser hatte aushalten müssen. Man brachte ihn ins Krankenhaus. Es besteht Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Kleine Nachrichten.

* Die Zahl der Arbeitslosen in England betrug am 3. November 2 263 127. Das sind 25 626 mehr als in der vorhergehenden Woche.

* In Reichart ist eine Goldsendung der Banco de Brazil im Werte von 5 Millionen Dollar eingetroffen.
* Auf der Insel Fiesch wurden abends zwischen 6 Uhr 15 Min. und 6 Uhr 30 Min. Erdstöße verspürt, am stärksten im Innern und im Osten der Insel. Bisher wurde kein Schaden gemeldet.

Ein falscher Fliegerkapitän.

Gochitapler hält Festreden.

Der Gendarmerie in Umländ in Böhmen ist ein guter Gang gelungen. Sie verhaftete einen 26jährigen, aus Trautenau gebürtigen Johann Kovla, der sich seit Monaten in der Uniform eines Fliegeroberleutnants in ganz Böhmen herumtrieb und eine Reihe von Gaunerien durchführte, die an das Un glaubliche grenzen.

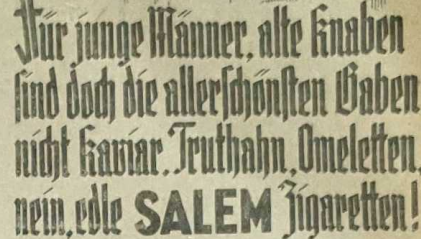
Koula, der wegen Betrügereien aus dem Staatsdienst entlassen worden war, hat nicht nur seine eigene Frau und seinen Schwiegervater betrogen und geschädigt, er hat sich auch mancherlei öffentliche Funktionen aneignet, deren Durchführung ihm ebenbürtig gelang.

So hielt er am 6. Juli d. J. in Neu-Deiling gelegentlich der Enthüllung eines Denkmals für General Stephanik als Vertreter des Hegerregiments Nr. 3 die Festrede und benutzte diese Gelegenheit dazu, sich auf Kosten eines dortigen Jagdpatronen mit einer neuen Uniform auszustatten.

Koula gab sich ferner als „Vertreter des Militärfluges um die kleine Entente“ aus und erklärte, mit der Errichtung einer Funkstation für die militärische Berichterstattung betraut zu sein.

Der falsche Illiegerkapitän verschmähte es auch nicht, einfache Leute, wie Arbeiter oder Kellner, um ganz geringe Beträge zu pressen.

In Osmünd wurde schließlich die Gendarmerie auf sein Treiben aufmerksam, nahm ihn fest und lieferte ihn dem Kreisgericht in Budweis ein.



SALEM
Zigaretten *vorzüglich!*

In den Packungen der SALEM AUSLESE
Zigaretten finden sie künstlerisch ausgeführte
Bilder der Flaggen Europas

Die Sverdrup-Inseln.

Norm-gisch=canadijches Arktis-Abkommen.

Die norwegische Regierung hat die Souveränität Kanadas über die nördlich von Kanada und nordwestlich von Grönland gelegenen sogenannten Enderbury-Ineln anerkannt. Von norwegischer Seite wird erklärt, daß dieser Schritt keineswegs die Anerkennung des sogenannten Sektor-Prinzips bedeute, wonach den an die Polargebiete grenzenden Staaten die Souveränität über den durch die Nordküsten und den Nordpol bezeichneten Sektor zugehen würde.

Die kanadische Regierung hat die Erklärung abgegeben, daß norwegische Anträge auf Jagd-, Fischerei- oder ähnliche Gerechtsame im Gebiet der Evedrup-Inseln wohlwollende Behandlung finden werden.

Sie hat außerdem dem norwegischen Forscher Kapitän Otto Sverdrup eine beträchtliche Summe gezahlt in Anerkennung seiner Verdienste, die er sich durch die Erforschung der großen arktischen Inseln Kanadas und die Entdeckung neuer Inseln, darunter Axel Heibergs Land, Amund Ringnes Land, Ellef Ringnes Land und Schæfers Land, im Laufe seiner Expedition 1898—1902 erworben hat.

Schlussdienst.

Vergleichsversuche im Jorns-Prozess gescheitert.

Berlin, 13. November. Die auf Anregung des Oberstaatsanwalts Köhler am Mittwoch eingeleiteten Vergleichsverhandlungen zwischen dem Vertreter des Reichsanwalts Jorns, Justizrat Dr. Löwenstein, und dem Angeklagten, Medaillieur Bornstein, sind nach kurzer Dauer gescheitert. Die Verhandlung wird heute fortgesetzt.

Senkung der Kaliffrachten.

— Berlin, 13. November. Der Reichskalkirat hat eine Senkung der Kalkfrachten in Höhe von 10 bis 37 Prozent beschlossen. Diese Frachterbilligung tritt an die Stelle einer Senkung der offiziellen Eisenpreise der Kalkügelgelze. Die Frachterbilligung bedeutet für die von der Frachtparität entfernter gelegenen Kalkbezieher im Inderfolg eine sehr wesentliche Verbilligung des Kalkbezuges.

6 38 bei Bordeaux gelandet.

— Bordeaux, 13. November. Das deutsche Tiefenflugzeug G 38 ist in Merignac bei Bordeaux gelandet. Es hatte 12 Passagiere an Bord. Seit seinem Abflug aus Deutschland hat G 38 bisher bereits 7500 Kilometer zurückgelegt.

Gegen Röte der Hände

und des Gesichts sowie unehliche Hautfarbe verwendet man am besten die
schneeweiße, feinste **Creme Ledor**, welche den Händen und dem Gesichte
eine matte Feinheit verleiht, die der vornehmen Dame erquickst. In
besonderer Vortheil liegt auch darin, daß diese matte **Creme Ledor**
baldiger der Färbung der Haut mit der Zeit weichen, als die gewöhn-
liche Puder. Der unedigste Duft dieser **Creme** gleicht einem höchst
geruchlosen Feuchtsäure, dem Nelken, Magnolia und Zibeben, und
den vornehmen Hofisgeruch, den die vornehme Welt verlangt.
Preis der Tube 60 Pf. und 1 M. M. Mischman unterhält durch Ledor & Co.
Erla 60 Pf. das Stück. In allen Apotheken, Verkaufsstellen zu haben.

Viele Hunderte beteiligen sich! Wiesbaden, 16. Nov. (Ztg.). Der Verein der Kaufmannsjugend in Frankfurt a. M. theilt, hat er bereits jetzt für seinen am 16. November stattfindenden Berufswettkampf der Kaufmannsjugend in Oeffen, Oeffen-Raffau und dem Nahegebiet 1200 Anmeldungen vorliegen. Diese Ziffer übersteigt schon heute die vorjährige Beteiligungsziffer um ein Beträchtliches. Das ist in dieser Zeit gewiß ein Lichtbild und ein beachtliches Zeichen des starken Berufswillens deutscher Kaufmannsjugend, wenn man berücksichtigt, daß Anmeldungen von Kaufmannslehrlingen und Junggeheilten bis zu 21 Jahren immer noch eingehen und auch noch angenommen werden. — Für den hiesigen Bezirk findet der vorerwähnte Berufswettkampf in Wellingen statt.

Die Republik der Berdnamen.
Im Harde der zuffigen Heuchelt im ftehen Mier Heuchelt
Götin, 18. biblische Götin, 16. Kältenanbacht in Nordfrifa,
18. Kälteprodukt, 19. Trinfube, 21. manliches Heuchelt.